

Leben empfangen
St. Peter am Perlach

3. Fastensonntag
4.3.2018

Ex 20,1-17
1 Kor 1,22-15
Joh 2,13-25

„Immerfort empfangen ich mich aus deiner Hand. So ist es und so soll es sein. Das ist meine Wahrheit und meine Freude ... (GL 19,1)“, so beginnt ein Gebet von Romano Guardini, einem der bedeutendsten Religionsphilosophen der Neuzeit, der von 1948-1965 an der Münchener Universität lehrte.

„Immerfort empfangen ich ...“ Leben kommt nicht aus mir selbst, es hat einen Ursprung; das bestimmt auch den Beginn der 10 Gebote, wie wir vorhin in der 1. Lesung gehört haben.

Was dort an Maßgaben für ein gedeihliches Zusammenleben gesagt wird, ist grundsätzlich und allgemein anerkannt, wenn auch bei weitem nicht umgesetzt. Ähnliche Weisungen finden sich auch in anderen vergleichbaren Texten der Antike wie z.B. im babylonischen Codex Hammurabi aus dem 18. Jahrhundert vor Christus. Sie alle sind Grundlage für die sog. Goldene Regel, die in einer Kurzform heißt: Was du nicht willst, das man dir tu´, das füg´ auch keinem andern zu. Auch die Menschenrechte, die in der Neuzeit formuliert wurden, haben darin ihre Wurzel.

Bevor allerdings von diesen Regeln für die menschliche Gemeinschaft gesprochen wird, nennen die alten Texte die Voraussetzung dafür, die allen ethischen Konsequenzen wie der Achtung vor der älteren Generation oder dem Verzicht auf Raub und Betrug voransteht. Im Buch Exodus heißt sie – so haben wir vorhin gehört: „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägypten herausgeführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ Dieses Ereignis soll Israel nie vergessen, verbunden mit der Aufforderung: Werde nicht wieder hörig - sei es von Dingen, Menschen oder anderen Mächten. Keine anderen Götter sollst du haben.

Aus eigener Kraft, betonen die biblischen Erzählungen immer wieder, wäre die Befreiung aus jener Unterdrückung in Ägypten nicht möglich gewesen und ohne die Ereignisse auf dem Weg durch die Wüste, die Hunger und Durst und Angst und Resignation überwinden halfen, hätte Israel das verheißene Land nicht erreicht. Ähnlich sagte ein Bekannter, 1946 aus dem Sudetenland vertrieben: „Ohne unseren Herrgott hätten wir das nicht ausgehalten.“

Es ist Erfahrung von Menschen aller Zeiten, dass das Leben trotz vieler Schwierigkeiten und Hindernisse gelingen kann und dass sich trotz allem Sinn entdecken lässt. Noch einmal Romano Guardini, ein Mann, der in seinem Leben viel innere Dunkelheit zu durchleiden hatte: „Immerfort empfangen ich mich aus deiner Hand ... und ich lebe aus deinem Blick, du mein Schöpfer und mein Heil“. Da bekennt ein Mensch Gott als sein Lebensprinzip.

Die modernen Naturwissenschaften haben entdeckt, dass alles Leben nach dem gleichen Prinzip aufgebaut ist und immer schon eine gewisse Geistigkeit in sich trägt. Beim Menschen äußert sich das mehr noch als bei anderen Geschöpfen in der Fähigkeit zu vertrauen, zu hoffen und zu lieben – im Empfangen und im Weitergeben. Glaube, Hoffnung und Liebe sind prägende Voraussetzungen, damit ein Mensch fähig wird, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Dadurch wird es auch möglich, trotz Widrigkeiten und Hindernissen den Mut nicht zu verlieren. Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie - der Sinntherapie –, stellt heraus, dass auch in den Schwierigkeiten und Risiken des Lebens ein Sinn zu entdecken ist, wenn auch manches Mal unter großer Mühe. Menschliches Dasein, sagt Frankl weiter auf Grund seiner eigenen Lebens- und Leidenserfahrung in vier Konzentrationslagern und auf Grund seiner psychotherapeutischen Tätigkeit, weist immer über sich selbst hinaus auf etwas, das mehr ist als es selbst. Der religiöse Mensch nenne dieses „mehr“ „Gott“, sein „Großes Du“, das nicht nur Ursprung, sondern auch Ziel und Vollendung des Lebens bedeutet.

Die heutige Lesung aus dem Brief an die Christen in Korinth macht dies in besonderer Weise an Jesus Christus deutlich: Paulus spricht vom Kreuz; es ist Inbegriff menschlichen Leidens. Aber - so Paulus - im gekreuzigten Jesus, der in den Augen der Welt verloren ist, wird offenbar, dass dieses Leiden trotzdem zu einem Sinn führt, der von Gott kommt und auf ihn ausgerichtet ist.

So kann Jesus heute im Evangelium davon sprechen, dass in ihm der Geist Gottes wirkt, der ihn nach drei Tagen auferwecken wird. Dadurch wird er als der Christus – der von Gott Gesalbte und Gesandte - bezeugt, in dem sich Gott als Urgrund des Lebens und der Liebe zeigt. Deshalb kann sich Jesus Christus selbst den lebendigen Tempel nennen, in dem Gott präsent ist. In der Hingabe Jesu - seinem Lebensopfer – und seiner Auferstehung aus dem Tod offenbart sich ein für alle Mal, dass Gott zum Menschen hält. Es braucht keine äußeren Opfer - sei es im Jerusalemer Tempel oder anderswo -, um sich Gottes Zuwendung zu sichern. Sie ist da. Dafür ist Jesus Christus d a s Zeichen.

Angemessen sind das Lob Gottes und die Bitte, den Glauben an Jesus Christus immer mehr zu verinnerlichen und weiterzugeben, um zu erkennen, dass auch wir durch Taufe und Firmung Tempel des Heiligen Geistes sind.

Romano Guardini schließt sein Gebet so: „Lehre mich das Geheimnis verstehen, dass ich bin. Und dass ich bin durch dich und vor dir und für dich.“